

„IHR SEID HIER NICHT WILLKOMMEN“

Mit einem Fachtag ist die Universität Halle-Wittenberg den Versuchen der „Identitären Bewegung“ entgegengetreten, an der Uni Fuß zu fassen. Initiator Johannes Varwick über die Strategie der Auseinandersetzung.

INTERVIEW: JEANNETTE GODDAR

Sie sind Professor für Internationale Beziehungen; üblicherweise beschäftigen Sie sich mit Sicherheitspolitik, der Nato, den Vereinten Nationen. Nun haben Sie neulich einen „Fachtag Neue Rechte – die autoritäre Revolte?“ in der Universität Halle eröffnet. Warum?

Mein Verständnis eines Hochschullehrers ist nicht nur, in der jeweiligen Fachdisziplin möglichst exzellent zu wirken. Sondern auch, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen; wie diese sich entwickelt, kann uns nicht egal sein. Das gilt ohnehin – aber auch wegen einer Vorbildfunktion, die wir für unsere Studierenden haben. Wenn also an dem Ort, an dem man lebt oder arbeitet, etwas geschieht, was man für gesellschaftlich bedenklich hält, denke ich, wir Wissenschaftler sollten uns da einbringen. Eine solche Lage scheint mir in Halle – und zwar konkret gegenüber meinem Institut auf dem Steintor-Campus – gegeben.

Dort betreibt die rechtsextreme Identitäre Bewegung seit 2017 mitten im Uni-Viertel ein „Patriotisches Zentrum“. Wirkt dieses denn in die Universität hinein?

Ich halte es jedenfalls nicht für Zufall, dass sie gerade dort ein Haus gekauft hat. Die Identitäre Bewegung versteht sich als intellektuelle Speerspitze der rechtsextremen Szene; eins ihrer Ziele ist, ins studentische Milieu vorzudringen. Dazu passt auch ihr kultureller Habitus: In dem Haus gehen nicht Leute in Springerstiefeln ein und aus, sondern Menschen, die Studierenden habituell sehr ähnlich sind. Und die auch schon mal Transparente aus dem Fenster hängen, die gezielt ein junges Klientel ansprechen. Kurz nach den G-20-Ausschreitungen in Hamburg 2017 stand dort zum Beispiel: „Halle ist nicht Hamburg.“

Auch Hans-Joachim Tillschneider, ein Islamwissenschaftler, der für die AfD im Magdeburger Landtag sitzt, unterhielt dort bis vor Kurzem ein Büro.

Ja, das hat er nun neulich aufgelöst. Dass er es überhaupt dort eröffnet hatte, ist allerdings bereits ein deutliches Zeichen der Verquickung der AfD mit rechtsextremen Kreisen. Auch an dem Fachtag, den wir mit der Landeszentrale für politische Bildung veranstalteten, war das Interesse seitens der AfD übrigens groß: Rund 15 Abgeordnete erschienen, unter ihnen auch Tillschneider.

Und dann?

Ist das natürlich legitim; jeder sollte seine Meinung sagen können. Allerdings habe ich zu Beginn darauf hingewiesen, dass ich über das Hausrecht verfüge und davon Gebrauch

PROF. DR. JOHANNES VARWICK



Foto: Tamme

ist Politikwissenschaftler und seit 2013 Professor für Internationale Beziehungen und europäische Politik an der Universität Halle-Wittenberg.



„Aus einer Debatte mit neuen Rechten als Punktsieger hervorzugehen, sollte doch machbar sein“

machen werde, wenn in etwaigen Beiträgen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung verstoßen wird.

Wurde dagegen verstoßen?

Nein – die AfD-Abgeordneten haben sich so an der Debatte beteiligt, dass kein Grund zur Beanstandung bestand. Aber natürlich sind sie nicht in der Stärke erschienen, um akademische Diskussionen zu führen. Sondern um das Klima zu beeinflussen. Dafür, dass der Rechten insgesamt das gelingt, gibt es bereits seit Längerem deutliche Anzeichen.

Inwiefern?

Der diesjährige Fachtag war bereits die zweite Veranstaltung zu dem Thema. Die erste fand im Herbst 2017 statt – übrigens nachdem ich eine Weile gewartet hatte, ob nicht Professoren mit näherliegenden Schwerpunkten, etwa dem Regierungssystem, sich vorwagen. Das war nicht der Fall. Also habe ich in Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung zu einem ersten Fachtag eingeladen, und zwar speziell zu der Frage „Wie geht eine Universität mit so etwas um?“. Wie immer habe ich Studierende gebeten, sich bei Facebook anzumelden. Daraufhin wurde ich mehrfach gebeten, die Anmeldung so einzustellen, dass sie sich anonym anmelden können.

Studierende? Weil sie Angst hatten?

Warum sonst? Ich dachte in jedem Fall: Moment, was für ein Grundklima herrscht hier!? Offenbar gibt es tatsächlich Angst und Sorge, sich dazu zu bekennen, sich über Rechtsextremismus und die Neue Rechte informieren zu wollen. Dazu passt, dass die Hetze, der ich seither in den sozialen Medien ausgesetzt bin, beachtlich ist. Das muss man aushalten. Aber nicht jeder hält das aus – umso wichtiger ist es, einem Meinungsklima, in dem sich Menschen nicht mehr trauen, sich klar zu positionieren, etwas entgegenzusetzen.

Nützt das denn etwas?

In jedem Fall wird seither intensiver diskutiert. Und auch die Universitätsleitung hat sich – ohne dass ich meine Rolle da jetzt überbewerten will – im Januar in einer gemeinsamen Erklärung mit dem Studierendenrat erstmals klar positioniert. Auch ein starkes zivilgesellschaftliches Bündnis ist entstanden, das den Aktivitäten der Identitären Bewegung Paroli bietet. Und mein Eindruck ist: Inzwischen ist die IB durchaus überrascht, welch starker Wind ihr hier entgegenbläst.

Nun könnte man fragen, inwieweit es eine Aufgabe der Universität ist, sich und ihre Räume für zivilgesellschaftliche Organisation gegen Rechtsextremismus zu öffnen.

Ich würde sagen: Sie hat die Pflicht dazu. Die Universität ist ein öffentlicher Raum; dazu gehört, dass sie sich an der Stabilisierung demokratischer Verhältnisse aktiv beteiligt. Hinzu kommt: Hochschulen sind keine abgeschlossenen Institutio-

nen – und der Gedanke, dass Halle auch in größerem Umfang rechtsextreme Studierende anziehen könnte, liegt ja nicht so fern. Auch deswegen ist wichtig klarzumachen: Wir können nicht verhindern, dass ihr hier studiert. Aber ihr seid hier nicht willkommen.

Stellt sich, jedenfalls was die AfD als gewählte Partei angeht, nicht die Frage, ob man zum Thema „Neue Rechte“ auch mit ihren Vertretern diskutiert, etwa auf dem Podium?

Bisher haben wir das nicht gemacht; aus dem häufig besprochenen Grund, den Positionen, die sie vertritt – das sind im Kern undemokratische –, kein Forum bieten zu wollen. Im Grunde halte ich das nach wie vor für richtig. Andererseits denke ich auch: Aus einer solchen Debatte als Punktsieger hervorzugehen, sollte – zumal an einem politikwissenschaftlichen Institut – doch machbar sein. Insofern ist die Frage nicht abschließend beantwortet.

DA STIMMT DOCH WAS NICHT...



Foto: Kunert

1963 in Frankfurt geboren, absolvierte Frank Kunert nach dem Abitur eine Fotografenlehre. Nach Assistentenjobs in verschiedenen Fotostudios machte er sich 1992 selbstständig. Seit einigen Jahren widmet er sich hauptsächlich dem Gestalten und Fotografieren seiner „Kleinen Welten“, mit denen er geistreich, hintergründig und feinsinnig unsere Wahrnehmung und Erfahrungen ad absurdum führt. Kunerts „Kleine Welten“ sind dreidimensionale, täuschend echt wirkende Modellkulissen aus Leichtschäumplatten, Knetmasse und Farbe. Von den in wochen-, manchmal monatelanger Arbeit erschaffenen Modellen entstehen im Studio großformatige Fotoaufnahmen. Kunerts Werke waren in zahlreichen Ausstellungen zu sehen und wurden mehrfach mit Auszeichnungen bedacht, zuletzt mit dem Deutschen Fotobuchpreis 2018/19 in Silber in der Kategorie „Konzeptionell-künstlerische Fotobildbände“.

tergründig und feinsinnig unsere Wahrnehmung und Erfahrungen ad absurdum führt. Kunerts „Kleine Welten“ sind dreidimensionale, täuschend echt wirkende Modellkulissen aus Leichtschäumplatten, Knetmasse und Farbe. Von den in wochen-, manchmal monatelanger Arbeit erschaffenen Modellen entstehen im Studio großformatige Fotoaufnahmen. Kunerts Werke waren in zahlreichen Ausstellungen zu sehen und wurden mehrfach mit Auszeichnungen bedacht, zuletzt mit dem Deutschen Fotobuchpreis 2018/19 in Silber in der Kategorie „Konzeptionell-künstlerische Fotobildbände“.

www.frank-kunert.de
